

8. Jahrhundert untergegangenen Reichen der Westgoten in Spanien und der Langobarden in Italien aus, wo es keiner Königsfamilie über längere Frist gelungen ist, ein erbliches Vorrecht auf Herrschaft durchzusetzen, obgleich dies immer wieder angestrebt wurde<sup>2</sup>. Trotz der wiederholten Reichsteilungen und nicht gerade seltenen internen Machtkämpfe unter den Merowingern und auch den Karolingern scheint die Bindung des Königtums an eine einzige Familie samt ihren biologischen Schicksalen kein Moment der Schwäche des Frankenreiches, sondern eher ein stabilisierender Faktor gewesen zu sein, weil sie – mit der einen berühmten Ausnahme des Staatsstreichs von 751<sup>3</sup> – emporstrebenden Kräften des Adels die Zuversicht nahm, bei einem Griff nach der Krone auf Kosten des regierenden Hauses die erforderliche legitimierende Anerkennung finden zu können.

Söhne waren es demnach, von denen die politische Zukunft entscheidend abhing. Tatsächlich erstreckte sich die Vorherrschaft der Karolinger als Hausmeier, dann als Könige und Kaiser eben deshalb über den Zeitraum von 687 bis 987, weil zehnmal mindestens ein männlicher Erbe der nächsten Generation als Nachfolger bereitstand, und sie endete, als 987 nach dem frühen Tode des söhnelosen Ludwig V. von Westfranken die Seitenlinie des Oheims Karl, des Herzogs von Niederlothringen, ihre Ansprüche nicht mehr gegen die Kapetinger durchzusetzen vermochte<sup>4</sup>. Weit früher schon war das im Vertrag von Verdun geschaffene Mittelreich Lothars I. daran zugrunde gegangen, dass es keiner seiner drei Erben zu einem legitimen Sohn brachte, und die Herrschaft der ostfränkischen Karolinger in der Deszendenz Ludwigs des Deutschen währte solange, bis dessen Urenkel Ludwig das Kind 911 mit 18 Jahren kinderlos das Zeitliche segnete.

Töchter konnten ausbleibende Söhne nicht ersetzen und waren daher für die Kontinuität der Herrschaft ohne Belang<sup>5</sup>. Es lag letztlich wohl an der militärischen Wurzel des Königtums, dass eine Frau,

---

2) Vgl. Reinhard SCHNEIDER, Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Untersuchungen zur Herrschaftsnachfolge bei den Langobarden und Merowingern (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 3, 1972).

3) Vgl. Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung, hg. von Matthias BECHER / Jörg JARNUT (2004).

4) Vgl. Rudolf SCHIEFFER, Väter und Söhne im Karolingerhause, in: Beiträge zur Geschichte des Regnum Francorum, hg. von DEMS. (Beihefte der Francia 22, 1990) S. 149–164.

5) Vgl. Rudolf SCHIEFFER, Karolingische Töchter, in: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Georg JENAL / Stephanie HAARLÄNDER (Monographien zur